

U
1442





IOH. NICOLAUS WEISMANTEL SONST SCHNEIDER
DER ARZNEYWISSENSCH. DOCT. UND PRACT.
UEBER
DIE HEILENDE KRAFT
DES
Q V A I A C H A R Z E S
IN PODAGRA UND GICHT

1903, G. Nr. 1065

ERFURT, 1786.

bey GEORG ADAM KEYSER.



IOH. NICOLAUS WEISMANTEL sonst SCHNEIDER

DER ARZNEWISSENSCH. DOCT. UND PRACT.

ÜBER

DIE HEILENDE KRAFT

DES

GVALIACHARZES

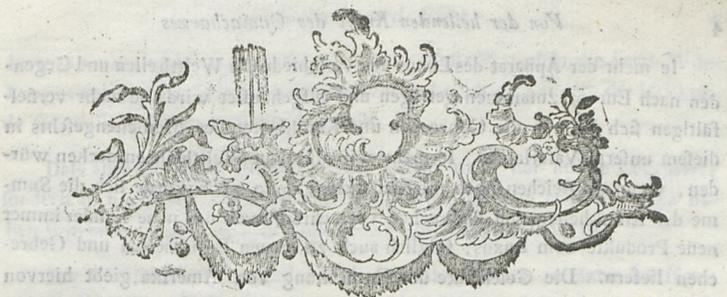
IN PODAGRA UND GICHT

=====

ERFURT, 1786

per GEORG ADAM KEYSER.





Von der
heilenden Kraft des Quaiacharzes
in Podagra und Gicht,

vorgelesen in der kührmaynzl. Akademie nützl. Wissenschaften zu Erfurt
den 3. Nov. 1781.

Einige Erfahrungen und Bemerkungen von der Wirkung und heilenden Kraft des Quaiacharzes, oder wie einige neuere sagen: Quaiacgummi, in dem Podagra und Gichtwesen, sind es, so ich heute unserer gegenwärtigen illustren Akademie nützlicher Wissenschaften vorzulegen die Ehre habe.

Vorher erlaube man mir einige vorläufige mit meiner Sache in Verbindung stehende Bemerkungen,

Je mehr der Apparat des Luxus aus verschiedenen Welttheilen und Gegenständen nach Europa zusammen getragen und aufgehäuffet wird; je mehr vielfältigen sich dadurch die Gebrechen und Krankheiten des Menschengeschlechts in diesem unserm Vaterlande. Je mehr wir also neue Welttheile entdecken würden, wenn dergleichen noch möglich wäre; desto mehr würde sich die Summe der Krankheiten und Gebrechen vermehren, weil uns neue Länder immer neue Produkte zum Luxus, folglich auch zu neuen Krankheiten und Gebrechen liefern. Die Geschichte der Entdeckung von Amerika giebt hiervon Beweise genug.

Je einfacher und einförmiger folglich die Lebensart eines separirten Volks ist; je weniger vielfältigt sind die Krankheiten eines solchen Volks. Den Beweis hiervon finden wir wieder in der Entdeckungsgeschichte von Amerika, wir finden ihn noch mehr neuerlich in den neuen Entdeckungen des südlichen Meeres. Die Reisebeschreibungen und Nachrichten eines Cooks, Forsters, Solanders und anderer von diesen neuentdeckten Inseln beweisen dies, und es würden die Beweise davon noch mehr in die Augen fallen, wenn unter der Reisegesellschaft dieser Entdecker mehr auf diesen Umstand aufmerksame medicinische Beobachter gewesen wären; man hat aber freylich auf tausend andere, mehr in die Augen fallende Dinge seine Aufmerksamkeit gerichtet, und es sind also nur einige, obgleich hinlängliche Beweise hiervon in diesen Reisebeschreibungen.

Die veränderte Lebensart durch die neuen herbeygebrachten Produkte neuer Länder die den Luxus des Europäers vergrößern, vergrößern zwar, wie ich gleich anfangs bemerkt, die Summe der Krankheiten desselben; aber, es ist auch eben so gewiß, daß durch die Herbeybringung dergleichen neuer Produkte neuer Länder manche Krankheiten verringert, geheilet, oder gar vertilget werden. Von der fieberstillenden Kraft der China wußten wir vor der Entdeckung

kung

kung Amerika nichts. So konnten wir vor dieser Zeit nicht die herrl. Wirkungen der Quassia, der Schlangenwurzel und noch viel andere der Heill. und so nützliche Producte dieses Erdtheils.

Dafs aber die neuen Producte neuer Länder nicht nur unsere Lebensart; sondern auch unsere Gesundheit und Krankheiten gar sehr ändern, davon haben wir unter andern an dem Coffee einen auffallenden Beweis.

Der Europäer hat den Coffee in diesem Jahrhunderte zu einem häufigen und gewöhnlichen Nahrungsmittel gemacht. Anfangs genossen ihn nur die Vornehmen, die Reichen: itzo auch der Tagelöhner, der Bauer. Die ganze vorige Lebensart des Europäers, besonders des Deutschen, das ist gewiß, und ist Erfahrung, ist durch dies neue Nahrungsmittel verändert; aber auch das ist eben so gewiß, daß durch diese veränderte Lebensart, und durch diesen überhandnehmenden Gebrauch des Caffeegetränks einige Krankheiten, so unsern Vorfahren als häufig vorkommende Krankheiten bekannt waren, sehr verdrängt oder verringert worden sind. Hören wir izt, bey dem mehr gewöhnlichen Gebrauch des Coffeegetränks so viel Klagen über Steinschmerzen? über Podagra? als bey unserm Vorfahren? Noch da sind diese Krankheiten, es giebt noch Steinschmerz, es giebt noch Podagra, zumal letzteres unter den Weintrinkern, aber viel seltener als sonst sind sie. Seltener also hat der Coffee diese schmerzhaften Krankheiten gemacht, aber dafür hat er uns, was ganz auffallend ist, eine vorher weniger bekannte Krankheit vielfältiget. Es ist das die Krankheit der sogenannten güldenen Ader oder der Hämorrhoiden. Es ist wahr, vor dem Gebrauch des Coffeegetränks hatten unsere Vorfahren diese Krankheit auch, das beweisen die Schriften der Aerzte voriger Jahrhunderte, das beweisen auch einige Schriften anderer, die keine Aerzte waren, von jenen Zeiten, wie ich denn erst neulich in den Schriften unsers Lutherseinen auffallenden Beweis gelesen habe, daß dieser Mann die güldne Ader, und zwar, die besondere Art der-

selben gehabt habe die man die kitzelnde oder juckende benennen könnte, wenn man Eintheilungen von viel besondern Arten der güldenen Ader machen wollte. Aber diese Krankheit war bey unsern Vorfahren gar selten in Vergleichung mit unsern Zeiten. So viel ist aus der Erfahrung gewiß, diese Krankheit der güldenen Ader vervielfältigt sich fast so, wie sich der Gebrauch des Coffeegetränks vervielfältigt. Vormals, vor 30 40 50 und mehr Jahren war sie eine Krankheit mehr des Stadtinwohners und der Reichen, weil diese nur Caffee tranken; itzo da sich der Coffee bis zur Bauernhütte eingefchlichen hat, itzo hat sich auch diese Krankheit eben so häufig bey den Bauer eingefunden, trotz seiner harten Arbeit. Es giebt Dörfer, dies werden andere practische Aerzte, so gut wie ich bemerkt haben, wo gewiß 1 Drittel der Inwohner von der güldenen Ader Anfälle erlitten haben.

Seltener sagte ich oben hat das Coffeegetränk die Krankheit des Steinschmerzens, und des Podagra gemacht, letzteres aber komt bey den vinolentis noch immer mit vor, und da diese schmerzhaftige Krankheit wegen ihrer Hartnäckigkeit ein scandalum medicorum pflegt genennt zu werden: so sind praktische Aerzte auf wirkfame Mittel gegen diese Krankheit desto aufmerkfamer.

Es ist bekannt genug unter den Aerzten, daß der Hrn. Emerigon, königl. französischer Procurator auf der Insel Martinique Anno 1777 im Monath May in dem bekannten Mercur de France ein dergleichen wirkfames Mittel bekannt gemacht hat. Es war dies das Gi quaiacum oder das Harz des Franzosenholzes, und welches auf eine vorher unbekannte und besondere Art aufgelöset werden sollte, nämlich in der Taffia, welches ein sehr geistiges Getränk ist, aus Zuckerrohr verfertigt. Da bekannt ist, wie viel berühmte Aerzte, besonders ein Börhav, ein Sydenham und andere von diesem Holze sich versprochen haben: so war es allerdings der Aufmerkfamkeit praktischer Aerzte würdig. Gleich anfangs kam dies angebliche Medicament durch Kaufleute in unsere

tere Officinen. Ob ich gleich sonst so eilig nicht bin, neue Medicamente so gleich gebrauchen zu wollen: so beschloß ich doch hier in diesem Falle so gleich nach dieser Bekanntmachung bey erster Gelegenheit einen Versuch damit zu machen; er war fruchtlos, so wie ich das von viel andern Aerzten hörte. Ein auswärtiger Arzt, gegen den ich davon im Briefwechsel etwas gelegentlich erwähnte, versicherte mir das Gegentheil und rühmte seine großen heilsamen Wirkungen, nur fügte er hinzu, müsse das medicament genuin seyn, denn die Gewinnsucht hätte statt der aufrichtigen wahren tassa, ordinären Franzbrandewein zur Auflösung des Quaiacharzes zeithero vielfältig gebraucht;

Man bemühet sich also, dies genuine Mittel hierher zu schaffen. Unterdessen ehe es noch hier ankommen konnte, so zeigte sich mir schon ein Patient von dieser schmerzhaften Krankheit. Es war ein Gelehrter, ein Mann von etlichen 50 Jahren, colerischen Temperaments, der schon mehrmalen den Anfall von Podagra erfahren hatte. Jetzo hatte er im Frühjahr nach einer Erhitzung sich etwas verkältet, zugleich aber auch einen ziemlichen Verdruss gehabt. Die Nacht darauf bekam der Patient einen febrilischen Frost, und sodann Anfall vom Schmerz des Podagra. Der Schmerz war am Knorren des rechten Fuses; bald kam Schwellst und Röthe dazu; den folgenden Tag aber zog sich der Schmerz in den linken Fus, eben an dem Ort des Fuses; endlich aber gieng er an demselben linken Fus mehr vorwärts nach den Zähnen zu, und setzte sich feste bey den ossibus metatarsi, machte da einen Geschwulst mit Röthe und grossem Schmerz verknüpft. Es wurden alle sonst gewöhnliche Mittel gebraucht, sie gaben aber höchstens nur auf einige Zeit Linderung und Erleichterung. Zu dem Mittel der Moxa wollte sich der Patient nicht verstehen, ohnerachtet Röthe, Schwellst und Schmerz am leztern Orte immer beständig blieben, oder sedem fixam machten, also guter Erfolg von diesem
heroi

heroischen Mittel zu hoffen gewesen wäre. Endlich nach 10 Tagen kam unser neu verriebenes Medicament in genuiner Gestalt, nämlich in wahrem Taffia aufgelöstes Giquaiacum an. Es wurde 2mal 24 Stunden nach einander genommen, ohne große Veränderung zu spüren; nach dem 3ten Tage aber erfolgte schon eine ruhigere Nacht mit etwas Schweiß, und darauf merklicher Nachlaß des Schmerzens am folgenden Tage; und so nahm von Tag zu Tag Schmerz und Schwellt ab, bis sich nach stätigem Gebrauch des Medicaments aller Schmerz und aller Schwellt ganz verlör. Man bemerkte außer gedachten gelinden Morgenschweiß keine Ausleerungen weiter, weder durch Urin, noch durch Stuhlgänge oder andere Wege. Der Durst wurde nur etwas vermehrt, der Appetit zum Essen aber von Tagen zu Tagen größer, so daß letzterer am Ende lästig wurde. Der Patient setzte den Gebrauch des Medicaments noch länger als einen Monat fort, und hat nun in 1 1/2 Jahren (nunmehr in 7 Jahren) keinen neuen Anfall von seiner sonst öfters daseyenden Krankheit verspürt.

Ohne einige Bemerkungen vor jetzt über diesen Fall anzustellen, gehe ich sogleich zum zweyten fort, der weit merkwürdiger als voriger ist. Ein hiesiger Fabrikant, ein Mann von etlichen 40 Jahren, cholericischen Temperaments und thätiger Lebensart, hatte schon etliche Jahre nacheinander jährlich 2, 3mal ziemlich starke Anfälle vom Podagra gehabt, und fast jedesmal 4 bis 6 Wochen zugebracht, ehe er wieder völligen Gebrauch von seinen Füßen machen konnte. Im Anfange des Augusts vorigen Jahrs bekam er nach einem starken Verdruß einen heftigen und schmerzvollen podagrifchen Anfall. Da er die kurz bevorstehende Braunschweiger Messe so gern frequentiren wollte; so bat er gar sehr, ihm so bald als möglich Hülfe zu verschaffen. Ich verordnete ihm unser in Taffia aufgelöstes Giquaiacum. Er schwitzte heftig darauf, und in 2 Tagen war aller Schmerz, Schwellt und Röthe gänzlich verschwunden.

schwunden. Er trat die Reise nach Braunschweig wirklich an, unter dem Versprechen, sich recht diät zu halten und fortwährenden Gebrauch vom Medicament zu machen. Da ich ungewiss war, ob er das Medicament in Braunschweig genuin erhalten würde; so ließ ich ihn das Medicament von hieraus mitnehmen, doch hatte er bey dem Wohlfinden den Gebrauch desselben unterlassen: er kam ohne allem Anfall gesund zurück; und so war er wieder 14 Tage hier, als er nach einer abermaligen heftigen Alteration sich zwar gesund und wohl zu Bette legte, auch bis Mitternacht ruhig und fest schlief, zu der Zeit aber von dem heftigsten Schmerz des Podagra befallen und aufgeweckt wurde. Der Schmerz nahm von Minuten zu Minuten so zu, daß der Patient ganz verzweifelnd sich in seinem Bette herumwälzete, und das ganze Haus, Frau, Kinder und Gefinde durch sein Geschrey munter machte, und in Bewegung setzte.

Es wurde mir gleich gemeldet, und die vorige Medizin begehrt. Ich verschrieb sie; aber ehe der Bote selbige aus der Offizin brachte; so besann sich seine Frau auf die nach Braunschweig mitgenommene Dosis von diesem Medicament; sie mußte gleich aus der Reisecharouille des Patienten, wo sie noch war, herbeygeholt werden. Der Patient, aus Betäubung des Schmerzens, nahm das Glas, setzte es an, und schluckte alles auf einmal hinunter, was im Glas war: es war aber, wie er mir nachhero zeigte, wol 8fache Dosis noch in selbigem. Nun kamen die Folgen: Hatte der Patient vorher sehr heftige Schmerzen gehabt; so waren sie nunmehr, wie er mir nachher erzählte, ganz unbeschreiblich und so, wie er sie noch nie gefühlt hatte, also daß er glaubte von Sinnen zu kommen. Dieser außerordentliche schmerzhaft Zustand dauerte ohngefähr eine halbe Viertelstunde, sodann versiel er in eine Art einer Betäubung seiner Sinnen, hierauf in einen Schlaf und zugleich in einen solchen heftigen Schweiß, daß seine Schlafkleider und Betten alles

B

durch-

durchdrungen und durchnäset wurden. Der Schlaf war so fest, daß der Patient nach etlichen Stunden nicht von den Seinigen ermuntert werden konnte, worüber ihnen allen bange wurde, und mich rufen ließen. Ich fand den Patienten noch in dem heftigsten Schweiß, den ich in meinem Leben gesehen hatte. Der Puls war zwar sehr schnell, so daß ich in einer Minute auf 130 Schläge desselben zählte, aber er war nicht hart, nicht gespannt, sondern gleich und weich, die Respiration nicht ängstlich, sondern langsam und ordentlich. Ich tröstete also die Seinigen, und verordnete, ihn nur ruhig schlafen zu lassen, aber genug Getränke bereit zu halten, wenn er erwachte. Dies geschah erstlich Vormittags 8 Uhr; er sah sich munter, aber verwunderungsvoll um; auf die Frage, wie ihm wäre, erfolgte die Antwort: recht wohl; aber durstig, sehr durstig sey er. Er trank und fragte: was man mit ihm gemacht, daß er und alles um und neben ihm so gar naß sey? Die Seinigen erzählten und erklärten ihm alles; er besann sich nicht nur auf die gehaltenen heftigsten Schmerzen, sondern auch gar wohl, daß er statt eines verordneten Löffels voll Medizin das ganze Glas voll in der Angst eingefluckt hätte, dann aber, sagte er, sey es in kurzem gewesen, als wenn er höllisches Feuer in seinen Fus gegossen. Hier probirte er mit seinem schmerzhaften Fus gegen das Bettgestelle zu treten, und er that es ohne Schmerz, bekam trockne Wäsche, stund auf, gieng ohne Schmerzen im Zimmer herum, als ich ankam, und lächete über meine Verweise, die ich ihm wegen seiner Lebensgefahr gab, meynete, er habe dafür genug gelitten. Er forderte zu essen, ohnerachtet es sonst seine Gewohnheit nicht war, Vormittags zu essen. Er aß nicht nur denselben Tag mit gutem Appetit, sondern auch in der Folge, da ich ihm in gehöriger kleinen Dosi das Medicament noch eine ganze Zeit fortnehmen ließ, als er stärker, als gewöhnlich. Gleich selbigem Tags verrichtete er seine Geschäfte ohngeföhrt und ohne Schmerzen, empfand auch keinen neuen Schmerz wieder, nicht nur zur selbigen Zeit, sondern

bis

bis auf diese Stunde, also nach mehr als 1 ganzem Jahre; und nun nach sechs Jahren hat er nicht den mindesten Anfall wieder von podagrifchem Schmerz geführt.

Den vorigen Herbst und Winter habe ich dies Medicament noch etlichen dergleichen Patienten verordnet, zwar bey allen mit Erleichterung und Verminderung der Schmerzen und Krankheit, aber weit langfamer als in beyden vorigen Fällen.

Nur vor einem Monat habe ich wieder eine dergleichen schnellere Wirkung von diesem Medicament im Podagra gehabt. Der Patient war nicht nur sehr schmerzhaft angegriffen, sondern er war auch sehr empfindlich und etwas heftig, und nahm, da er mich wiederholt nach vermehrter Transpiration fragen hörte, ausser der gewöhnlichen frühe verordneten Dosis, noch eine dergleichen Abends, statt der Transpiration aber, die allemal hart bey ihm hielt, wirkte dies auf die secretionem alvinam, und machte ihm täglich 3 bis 4 stark reizende, doch sehr schmerzerleichternde Stuhlgänge, und in Zeit von 5 Tagen ist er von seinen podagrifchen Schmerzen völlig befreyet worden, da er bey vorigen Anfällen gewöhnlich wenigstens 3 Wochen zugebracht hat.

Die itzo gedachten Patienten leben alle hier in der Stadt, können erforderlichen Falls genennt werden, auch die Wahrheit dieser Erfahrungen mündlich bezeugen.

Nunmehr erlauben Sie mir noch einige kurze Bemerkungen über die Erfahrungsfälle und über die Wirkksamkeit dieses Quaiacmittels anzustellen.

I. Die erste ist: Noch niemand meines Wissens hat dies Medicament bis auf seine letzten Bestandtheile chemisch zerlegt und untersucht. Unterdesfen da dies Mittel nicht nur in Martinique und dortigen Inseln, sondern auch in

B 2 Frank-

Frankreich, in Deutschland, so wie in unserm erzählten Falle, seine Heilkraft bewiesen hat, und noch ferner hoffentlich, ordnungsmäßig nämlich gebraucht, bewiesen wird; so schadet diese endliche chemische Zerlegung in seine letzten Bestandtheile unserm Medicamente in seiner Wirkksamkeit so wenig; so wenig im Anfange des Gebrauchs der China die damals noch fehlende chemische Zerlegung ihren vortreflich heilenden Kräften nachtheilig war. Ich weiß auch nicht, ob bey der chemischen Zerlegung viel merkwürdiges sich zeigen möchte. Genug es ist Erfahrung, wiederholt bestätigte Erfahrung: Giquaiacum mit Taffia aufgelöst ist eins der stärksten und wirkksamsten Mittel im Podagra (*).

II. Die zweyte Bemerkung ist: Es scheint aus vorigen Erfahrungen, daß das Frühjahr und Sommer die glückliche Heilung dieses Mittels mehr begünstige als der Herbst und Winter. Die Ursache kann wol in nichts anders gesucht werden, als in der mehr trocknen und reinen Luft derselben; weil ztens in diesen Jahrzeiten das Geschäfte der Ausdünstung und des Schweißes besser und eher von statten gehet und erfolget, als im Herbst und Winter, und weit ztens

(**) Noch ist mein Urtheil richtig, ob wir gleich nun, seitdem ich dieses vorgelesen habe, vom Herrn Pallas ein eben so thätiges, wo nicht noch thätigeres podagrifches Medicament an der sibirischen Schneerose (Rhoderodendron) haben, von dem ich nicht nur vergangnes Jahr glücklich und geschwind das Podagra verschwinden gesehen, sondern ich habe davon in einer paralyß, wo sowol Hände und Füße, als auch Zunge, Magen, Darm-Canal &c. völlig gelähmt waren, und wo 24 Gran tartar. emetic. in 3 Stunden nach und nach genommen, nicht mehr als einen vomitum ob statum paralytic. zuwegebrachten, eine neue erstaunliche Wirkung gesehen; in diesem hartnäckigen Falle wurden alle, auch die stärksten Mittel vergeblich angewendet; aber die sibirische Schneerose, zwar auch in ungeheurer Dosi, bewirkte endlich eine gänzliche Heilung des bynne 80jährigen Patienten. Vielleicht lege ich diesen so merkwürdigen Fall, der viel besonderes, und auch das rückfische der Schneerose enthält, unserer Akademie in einer künftigen Vorlesung vor.

gens diese excretio des Schweißes und der Ausdünstung auf das Medicament so heilsam erfolgen, wie das unsere obige Fälle beweisen. Eben daher läßt sich auch wol erklären, warum dies Mittel in Martinique und in warmen Ländern öfterer und besser glücklich würike als in mehr kältern Ländern. Noch mehr, aus eben diesem Umstande läßt sich auch ztens schließen, daß bey denen Naturen, so zu keinem Schweiß oder starker Transpiration geneigt sind, das Medicament nicht so geschwind und gute Wirkung bewürken könne, als bey solchen, die leicht schwitzen.

Doch ist der Schweiß nicht die alleinige kritische Ausleerung, denn wenn das Medicament, wie in meinem 3ten Falle vermehrte Stuhlgänge zuwege bringet: so erfolgt die heilsame Wirkung desselben auch hierdurch, und in diesem Falle im Winter sodann so gut, als im Sommer, nur schade, diese excretio alvina nicht so leicht und gewöhnlich erfolgt auf dies Medicament, als der kritische Schweiß, wie ich denn unter 8 dergleichen Patienten nur 2 gehabt habe, die diese Ausleerung auf dies Medicament hatten (*).

Die 3te Bemerkung ist: Der gute Ruf unsers Medicaments ist wol dadurch unterbrochen worden, und der mehrere Gebrauch desselben deswegen unterblieben, weil zeithero wol mehr unächttes Medicament, das ist, mit Franzbranntwein aufgelöstes Gummi quaiacum ist gebraucht worden, als ächtes, mit wahrer Tassia aufgelöstes. Herr Texier, ein berühmter Kaufmanu in Bourdeaux verkauft dasselbe genuin, und so wie es in Martinique selbst zu dieser Absicht verfertigt wird, wofelbst, in Martinique nämlich, man auch das Gummi quaiacum nicht nur in [mehrerer] Quantität hat und mehr Auswahl desselben bey Verfertigung der Solution; sondern selbiges auch dorten von besserer Güte als in Europa und Deutschland hat, wo es öfters alt und unwürksam geworden, ehe es zur Solution gebraucht worden ist. Die Martiniquer können es auch wohlfeiler verfertigen und liefern, als die Europäer.

Zweytens hat man in Martinique auch die Tassia genuin und wohlfeiler, als in Europa. Die Tassia zwar ist nur auflösendes, nicht eigentlich wirkendes Medicament, als welches letztere eigentlich nur das Gummi quaiacum ist; aber weder Franzbrandwein noch andere Spiritus lösen das Gummi so gut in seine kleinsten Theile auf, und verschaffen dadurch den Uebergang desselben in unsere Säfte so gut als die Tassia, das letzte ist uns zur Zeit noch eben so gut practische, aber unerklärbare Erfahrung, als es vorhin blos practische

B 3

Erfah.

(*) Nunmehr habe ich einen Patienten, der dies Mittel ordinar als ein podagrishes Laxans gebraucht, denn wenn er 2 Eßlöffel voll auf einmal fröhe nimmt; so bringt es ihm denselben Tag 4 bis 6malige laxirende Stuhlgänge, und diese mit einem Wohl befinden darnach und mit Verschwindung der drohenden podagrishes Anfälle.

Erfahrung war, daß einige Acida das Silber auflöseten, andere und stärkere Acida aber dies nicht thaten.

Die vierte und Hauptbemerkung ist diese: Der guten Wirkung des Medicaments und seinem Ruf schadet sehr die Art und Weise, wie dies Medicament von den mehresten Patienten genommen wird. Unsere Quaiacsolution hinterläßt in dem Mund und Kehle nach dem Einschlucken ein starkes Brennen hinter sich, fast so, als wenn man Pfeffer oder dergl. geschluckt hätte. Dieses unangenehme Brennen und Prickeln nicht zu empfinden, vermischen die Patienten das Medicament mit Wasser, Thee und dergleichen, oder trinken diese Flüssigkeiten sogleich nach wie bey andern Medicamenten; aber die Vermischung dieser wässrigen Theile hindern die Wirksamkeit des Medicaments. Jeder kann sich davon sogleich überzeugen, wenn er das Medicament für sich allein aus einem Löffel oder Theetasse einnimmt; denn da ist das Gefäß nach dem Einnehmen desselben rein; sobald man aber wässrige Feuchtigkeiten dazu gegossen hat, sobald sondert sich größtentheils das aufgelösete Gummi von der Taffia, und gerinnet gleichsam; man sichtet eine klebrige Masse nach dem Einnehmen im Löffel oder Theetasse kleben; man wird das klebrige Wesen auch im Munde gar deutlich gewahr. Nun aber wüßte, nach zeithero gemachten richtigen Erfahrungen, unser Medicament in Taffia aufgelöst besser, als in Franzbrandwein oder in andern Spiritu; warum? weil die Taffia das Gummi in seine kleinsten Theile besser als andere Spiritus zerlegt, und es also mehr penetrel, geschwinder und besser in den menschlichen Körper übergehend macht, als in andern Spiritibus aufgelöst. Wenn ich nun aber diese sehr geistige Auflösung durch wässrige Feuchtigkeiten stöhre, und es zur klebrigen Masse wieder mache, so hindere ich doch wol seine Wirkung dadurch? Denen Patienten also, denen das Brennen in der Kehle nach dem Einnehmen des Medicaments so empfindlich fallen wölte (das doch gar wol erträglich ist, diese Patienten habe ich etwas Zucker im Mund nachnehmen lassen.

Man wird mir vielleicht hier einwenden, daß das medicament doch im Munde mit dem Speichel, und im Magen mit dem liquore gastrico, und also mit wässrigen Feuchtigkeiten vermischet werde. Bey diesem Einwurf aber dünkt mir müßte man einmal bedenken, daß Speichel und Magenfaß saponaceae indolis et naturae seyen, folglich anders als simples Wasser oder Thee wirken, 2tens daß unser Medicament auch langsam mit Speichel und Magenfaß vermischet werde; unser feuriges Medicament aber gehet geschwind in dem Körper über, wie dies mein obig erzählter 2ter Fall beweiset, und dieser geschwinde Uebergang wird vielleicht durch die geistige taffia mehr und geschwinder als durch andere spirituöse Dinge bewürket, und ist ein Grund

der mehrern Wirkfamkeit; und posito, sed non plane concessio, der Speichel und Magenfaft machten unser Medicament etwas gerinnend oder klebricht: so wird doch nicht den roten Theil so viel durch Speichel und Magenfaft gewinnen als durch Wasser und Thee, wozu dann doch noch überdies eben sowol wie im erstern Fall der Speichel und Magenfaft kommen.

Die 4te Bemerkung ist: das unsere rassistische quaiakfolution bey den meisten Patienten die Eflust stark vermehre; wenigstens haben dies alle meine zeithero damit behandelte Patienten an sich verspühret. Bey dem oben erzählten ersten Falle habe ich gar bemerkt, das die starke Eflust dem Patienten anfang lässig zu werden.

Die Theile des Gi quaiaci sowol; als der rassa an sich, sind beyderseits stark reizend und prickelnd, excitiren also nicht nur zunächst die villos und Nervenwärtchen des Magens; sondern auch die übrigen Eingeweide; vermehren ihre actiones und Verrichtungen, erhöhen die Verdauungskräfte derselben; ja eben durch den Reiz den sie allen Gefäßen und allen Fibern, die sie im Körper berühren, beybringen, machen sie nicht nur, das die Action des Herzens und aller Gefäße, folglich auch aller Umlauf der Säfte, nöthwendig auch aller secretionen und Absonderungen stark befördert; sondern auch hauptsächlich durch diesen Reiz die Auflösung und Ausführung der podagrifchen Materie bewürket werden könne. Aber eben diese prickelnde und reizende Beschaffenheit des Medicaments, der Reiz, den es in allen Gefäßen macht, die vermehrte actiones die es im ganzen Körper hervorbringt, verbiethen den Gebrauch des Medicaments in statu febrili und inflammatorio. Eben durch den vermehrten Reiz der Nerven und Fibern litte mein Patient in dem oben erzählten 2ten Falle so geschwinde noch weit heftigere Schmerzen, nach der übermäßig grofen genommenen Dosis des Medicaments, und konnte ihm selbige leicht tödtlich seyn, wenigstens eine Entzündung zuwege bringen.

Ich habe ferner bemerkt, das das Medicament allen hagnen Personen, und besonders denen so hektisch sind, oder überhaupt Fehler an den Lungen haben, gar nicht so zuträglich als fetten corpulenten Personen sey. Aus dem, was wir alleweile zugesaget, sind die Gründe davon leicht zu finden.

Die 6te Bemerkung ist: unser Medicament hilft zwar allezeit, doch nach Beschaffenheit der laheszeiten und critischen Ausleerungen entweder geschwinde oder langsame; aber wenn man es nicht lange Zeit auch nach völlig verschwundenen Anfall und Schmerzen noch fortbraucher: so ist man der Gefahr ausgefetzt, das die Krankheit nach den gewöhnlichen Fehlern wieder zurückkehrt, wie das nicht nur der obige erzählte 2te Fall, sondern auch mehrere folgende beweifen, aber der Patient des obigen ersten Falls, und auch der

2te

2te nach dem Rückfall, fuhren eine ziemliche Zeit nach den völlig verlohrenen Anfällen mit dem Gebrauch des Medicaments fort, und beyde haben, wie ich schon oben erwähnt, länger als Jahr und Tag, nun in 6 Jahren keinen neuen Anfall, nicht die mindeste Spur vom Podagra oder Gicht erfahren ohnerachtet der eine sonst vorhero, wegen des öftern Verdrusses bey seinem Dienste; der andere aber wegen seiner Neigung zu spirituösen Getränken öftere Anfälle gehabt haben. Ein 3ter meiner Patienten hat das Medicament sogleich unterlassen, sobald der Anfall vorbey war, er hat ihn aber auch in diesem Jahr schon 3mal gehabt, der schmerzhaft Anfall aber geht bey diesem geschwind vorbey, sobald er etlichemal das Medicament genommen hat; denn diesen laxirt die 2te oder 3te Dosis schon, und sobald dies geschieht; sobald verliert sich der Schmerz, und darauf verläßt sich der Patient, (aber zu seinem Nachtheil).

Doch unsere Quaiakfolution ist nicht nur im Podagra und Gichtschmerzen so unvergleichlich wirksam, sondern ich habe auch herliche Wirkung davon in catarrhalischen Umständen erfahren, so ohne Fieber waren, davon ich aber vielleicht zu einer andern Zeit rede.

In allen schleimigen und vom Phlegma herrührenden chronischen Krankheiten, so mit keinen Fieber begleitet sind, thut es vermittelt seiner stark auflösenden und reizenden Kraft die größten Dienste; ich habe mich oben schon auf unsern unsterblichen Börhav, auf einen berühmten Bringle, Sydenham und andere große Aerzte berufen, so alle das Quaike medicament in verschiedenen Krankheiten von jeher für sehr wirksam gehalten haben, ohnerachtet einigen dieser genannten Aerzte unsere so sehr geistige taffiafolution und die dadurch bewirkte unendliche Auseinandersetzung und Theilbarkeit desselben noch unbekannt war.

Eine Vermuthung kann ich zum Beschlus dieser meiner Vorlesung nicht unberührt lassen, nämlich es rühmen sich verschiedene Aerzte des Arcani, blos ex regno vegetabili die luem veneream radicatam, gründlich zu curiren.

Einige haben sogar in öffentlichen Zeitungen dieses Arcanum käufflich ausgebothen; rechtischaffene Aerzte unserer Zeiten sollten von rechtswegen keine Arcana haben. Sollte diese vegetabilische Kur, wenn sie wirklich existirt, nicht aus unsern Quaiac medicamente herrühren und bestehen? Mir scheint es ziemlich wahrscheinlich. Ich lasse andere geschicktere Aerzte, besonders aber überdies alles, was ich jetzo gesagt, die Academie nützlicher Wissenschaften urtheilen, und mich eines bessern belehren.



Ms. 8442

X2497810







Farbkarte #13

B.I.G.

IOH. NICOLAUS WEISMANTEL SONST SCHNEIDER
DER ARZNEYWISSENSCH. DOCT. UND PRACT.
UEBER
DIE HEILENDE KRAFT
DES
Q V A I A C H A R Z E S
IN PODAGRA UND GICHT

*heilenden Kraft des Quaiacharzes
in Podagra und Gicht.*

1903. G. Nr. 1065

ERFURT, 1786.
bey GEORG ADAM KEYSER.

